

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

23.5.1879 (No. 62)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932840)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpn-
zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 62.

Oldenburg, Freitag, den 23. Mai.

1879.

Zur Geschichte der Schwiegermütter.

Herr Redacteur!

Ich muß Ihnen heute einmal mein Herz ausschütten, aber gründlich! Sehen Sie, ich fühle mich, seitdem ich einmal Blut — das ist Druckerschwärze — geleckt habe, berufen, mit die Art anzulegen, wenn das sociale Uebel an der Wurzel gefaßt werden soll. Gestatten Sie mir logisch vorzugehen. Das sociale Uebel ist ein Gesamtbegriff; dasselbe ist zusammengesetzt aus einer Summe — oder vielmehr Unsumme — von socialen Uebeln. Fassen wir die letzteren, eines nach dem andern, fein säuberlich mit der Pincette, und schlachten sie der Reihe nach geräuschlos ab, so wird, wenn ein Glied der Kette nach dem andern zerrissen, schließlich vom Ganzen nichts mehr übrig bleiben.

Also frisch an's Werk! Doch ich will parlamentarisch vorgehen.

Ich habe einen Freund, ein junges liebes Blut, ein Mensch treu wie Gold. Dieser Freund beging voriges Jahr die Unvorsichtigkeit, zu heirathen — ich weiß nicht, ob Sie jetzt schon die ganze Tragik seines Schicksals zu ahnen vermögen?

Ein reizendes kleines Weibchen nennt er sein. Ich muß mir leider das Vergnügen ver sagen, das bewusste reizende kleine Weibchen zu beschreiben. Aus einem doppelten Grunde. Erstens würde es meine eigene Frau nicht leiden. Mißverstehen Sie mich nicht! Ich bin durchaus nicht unter dem Pantoffel meiner Frau und Sie werden mir das glauben, wenn ich es selber sage. Meine Frau schmollt nie und hält mir nie Gardinenpredigten, aber — ja — aber, sehen Sie, dieselbe hat, wenn sie einmal Grund zur Unzufriedenheit mit ihrem „Brumbären“ zu haben glaubt, ein vortreffliches Mittelchen an der Hand, mich mit der größten Liebenswürdigkeit ihren Unmuth merken zu lassen: sie bringt mir dann nämlich etwas Schönes zu essen auf den Tisch. Das Mittel schlägt bei mir stets durch.

Dies ist der eine Grund, warum ich das Weibchen, das reizende kleine Weibchen meines Freundes nicht beschreibe. Der andere Grund ist jeglicher Mangel an Phantasie. Gesehen aber der Fall, ich wäre einer unserer modernen Romandichter, das heißt ein genialer Kopf, der es fertig bringt,

aus dem Gedächtnispflücht von fünf überlesenen beliebigen Leihbibliothekromanen ein Dichtwerk zu schweißen, dann würde ich das Signalement des Weibchens etwa folgendermaßen zusammensetzen:

Sie war eher klein als groß zu nennen, doch nicht zu klein. Ihr Wuchs war fein, schlank, grazios und elegant. Nicht etwa, als ob sie hager oder gar mager gewesen wäre! Keineswegs! Ihre Glieder zeigten jene angenehme elastische Fülle und Rundung, die zu einem vollendeten Ebenmaß nöthig ist. Ihr Gesicht war das lieblichste Oval, in seinem Lächeln lauschten Amoretten hervor und auf ihrer Stirn, die mehr breit als hoch war, thronten die Grazien, halb verborgen unter schwarzgelockten Sempelfräschen. In ihren Augen aber herrschte das Götterkind Cupido selber und schob seine feurigen Pfeile ab. Diese Augen waren von unbeschreiblicher Farbe, sie konnten bald schwarz, bald braun, bald blau blicken — ach so blau! — je nach den Gefühlen, die das kleine reizende Weibchen Demjenigen entgegenbrag, mit dem es sprach. Fügen wir zu diesem wunderlieblichen Gebilde noch ein reizendes keckes Näschen, unter welchem ich aber den geehrten Leser bitte, nicht etwa ein Stumpfnäschen zu vermuthen, und ein Mündchen, ein paar Lippen, deren Carnat eine frisch aufgeblühte Granate nicht minder beschämte, als die weiße Stirne den frisch gefallenen Schnee — fassen wir das Alles noch einmal mit einem Blick zusammen, so haben wir die liebliche Georgine vor uns!

Wie gesagt, so etwa würde ich in der Lage eines Romandichters das reizende kleine Weibchen meines Freundes beschreiben und wäre überzeugt, daß alle meine männlichen Leser sich in das Gebilde meiner Phantasie verliebten, während die jungen Leserinnen sammt und sonders vor dem Spiegel Ausflug auf Amoretten, Grazien und Cupido halten würden — Au! Au! — natürlich mit Ausnahme meiner Frau! Gottlob, diese letzte Wendung hat mich gerettet. Meine Frau war nämlich eben leise hinter mich getreten, hatte meine letzten Worte gelesen und mir zur Strafe mein Simsonisches Haupthaar zerzauselt — und richtig, draußen in der Küche handhabte die Köchin schon mit großem Geräusch das Wiegemesser — es gibt Fleischklöße. Grauenhaft!

Ich muß mich mehr an mein Thema halten. Vor einigen Tagen besuchte ich meinen jungen Freund, der in einer benachbarten Stadt wohnt. Ich wollte ihn, nachdem ich ihn seit seiner Hochzeit nicht gesehen, überraschen.

Sein Haus war rasch gefunden. Siehe da! Das Nestchen war leer. Die junge Frau war bei einem Damenfränzchen und Hermann, mein Freund, nebenbei Assessor, noch auf dem Gericht. Der Herr werde in einer halben Stunde zurückkommen, berichtete die Köchin. Gut! erwarten wir ihn. Ich ließ mich in Hermann's Zimmer führen, holte mir seine längste Pfeife und machte mir's auf dem Sopha bequem. (Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

An unserm Kaiserlichen Hofe wird die Betheiligung der auswärtigen Höfe an der Feier der bevorstehenden goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars doch eine viel bedeutendere sein, als dies bis jetzt geglaubt wurde und die Zahl der fremden Fürstlichkeiten, welche nach der deutschen Hauptstadt zu kommen gedenken, wird eine sehr beträchtliche sein. Namentlich steht seitens der russischen und österreichischen Herrscherfamilien eine starke Betheiligung bevor. Wie bis jetzt festgesetzt, sollen außer dem Kaiser von Rußland auch seine drei jüngsten Söhne in Berlin eintreffen, die Großfürsten Paul, Alexei und Sergei, so daß hier während der Festtage so zu sagen ein kleines russisches Hoflager aufgeschlagen werden wird. Desterreichs her wird der Kaiser Franz Josef in Begleitung des Kronprinzen Rudolf erwartet. Man verspricht sich in den diplomatischen Kreisen, daß die Feierlichkeiten, so wie das ganze Fest einen äußerst glänzenden Verlauf nehmen und sogar die berühmten Drei-Kaiser-Tage hinter sich lassen werde.

Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta werden sich zu ihrer goldenen Hochzeit am 11. Juni in der Schloßkirche durch den Hofprediger Kögel feierlich einsegnen lassen. Der Kaiser von Desterreich hat sagen lassen, er könne sich die Freude nicht versagen, dem Jubelpaar seine Glückwünsche persönlich zu bringen.

Am letzten Sonnabend hat die siebente Soirée beim Reichskanzler Fürsten Bismarck stattgefunden. Dieselbe war nicht sehr zahlreich von Reichsboten besucht, am stärksten waren die beiden conservativen Fractionen vertreten. Besonders bemerkt wurde die Zuorkommenheit, mit welcher der Reichskanzler den Abgeordneten für Diederhosen, Notar Lorette, auszeichnete. Letzterer theilte dem Reichskanzler mit,

Es lebe der König!

Erzählung

von

Ida King.

(Schluß.)

„Verzeihe, Du Geliebte, daß ich zaudern konnte,“ sagte er mit weicher Stimme, „Du bist mein Eigen, jetzt und allezeit! Vater, segne sie und mich!“

Der alte Graf streckte die Hände wie abwehrend aus: „Ich kann nicht,“ murmelte er, „mein König! mein König!“

„Vater, sie hat Deinem Sohne das Leben gerettet und mit unendlicher Treue zu uns gestanden; laß sie nicht für die Sünden ihrer Verwandten büßen,“ bat Henri flehend. Graf Barmont wandte sich rasch um: „Komm zu mir, Lucile,“ sagte er. Im nächsten Moment lag sie schluchzend an seiner Brust. — Dann legte er die zarte Gestalt in seines Sohnes Arme.

„Wann werden wir den dunklen Weg gehen?“ frug Henri nach einer Pause. Lucile drückte ihr Gesicht fest an seine Brust.

„Mit Tages-Anbruch,“ flüsterte sie. „Dann haben wir noch Zeit, unsere Geschäfte zu ordnen,“ sprach der alte Herr ruhig, fast heiter. „Setzt euch zu mir, Kinder, und laßt uns die letzten Stunden zusammen verleben. Liebes Kind,“ wandte er sich an Lucile, „ich habe eine Bitte an Sie.“

„Ich bin bereit zu hören, Herr Graf,“ erwiderte sie leise.

„Einen Beichtvater wird man uns nicht geben?“ frug er. Das junge Mädchen schüttelte schweigend das Haupt.

„Nun,“ sagte Graf Barmont ruhig, „dann muß unser Herrgott uns armen Sündern ohne Vermittelung vergeben. Er sieht ja, wie treu wir zu unserm unterirdischen Herrn

gestanden haben; da wird er schon gnädig sein! Nun aber noch eins.“ Der Graf löste erfurchtsvoll das Ludwigskreuz von seiner Brust: „Dies Kreuz heftete mein hochseliger König und Herr, Ludwig XV., — er erhob sich bei dem Namen — mir nach der Schlacht von Fontenoy selber an die Brust. Es ist mein höchster Stolz gewesen. Lassen Sie es nicht in die Hände der Rebellen fallen!“ Der alte Herr schwieg einen Moment, wie in Erinnerungen verloren, seine Augen flammten, als gedächte er jener Stunde, wo er, verwundet und staubbedeckt, auf dem blutigen Schlachtfeld von Fontenoy das Knie gebeugt vor seinem König und Herrn, und wo Ludwig XV. dem tapfern Seigneur sein eigenes Kreuz auf die Brust gefestet. Dann zog der Graf ein kleines Bild aus der Brusttasche. Es zeigte einen auf Elfenbein gemalten Frauenkopf von zauberhafter Lieblichkeit.

„Das ist das Bild Deiner Mutter,“ sagte der Graf zu Henri. „Wie ich diese Frau geliebt habe, weiß nur Gott. Ihre märchenhafte Schönheit war mein Stolz, ihr Herz, ihr reiches Herz mein Glück! Preise mich glücklich, Henri, ich sehe sie wieder nach 12jähriger Trennung. Kannst Du jetzt begreifen, daß ich den Tod erföhne, der mich mit meinem Herzblatt vereinen wird? Margot's kleinen Rosenkranz, der sie nie verließ, will ich in der letzten Stunde in den Händen halten!“

Der Graf drückte das Bildchen an die Lippen, dann schob er es Lucile zu: „Wird es Ihnen möglich sein, uns ein ehrliches Begräbniß zu verschaffen, dann legen Sie mir das Bild auf das Herz. Andernfalls vernichten Sie es. Ich habe ja dann meine Margot selber wieder, und ihr Bild gönne ich Niemanden auf Erden! Versprechen Sie mir, meine Bitte zu erfüllen?“

„So wahr mir Gott helfe!“ sagte Lucile mit fester Stimme.

„Dann bin ich fertig,“ rief der alte Graf, und Du, Henri?“

„Ich habe nichts, als tausend, tausendmal Segen auf Dich herab zu steh, meine Lucile!“ rief der junge Mann.

„Der Morgen graut,“ sprach der Graf.

Lucile schlang ihre Arme um Henri's Hals: „Ich komme zu Dir,“ flüsterte sie.

Er schloß die Geliebte fest in seine Arme. Graf Barmont wandte sich stumm dem Fenster zu: „Henri, Lucile! die Sonne geht auf,“ rief er mit fester Stimme, „wir sehen sie zum letzten Male kommen. Gehe sie nieder sinkt, sind wir bei unsern Lieben, Henri, bei Deiner Mutter, bei Charles!“

Der erste Sonnenstrahl fiel durch die trüben Scheiben und beleuchtete das schneeweiße Haupt des Grafen. Er faltete die Hände und sprach ein leises Gebet.

Nach einigen Minuten wurde es draußen unruhig. Der Schließer raffelte mit dem schweren Schlüsselbund und die Thür flog auf.

„Es ist Zeit!“ schrie eine rauhe Stimme.

„Wir sind bereit,“ erwiderte Graf Barmont lächelnd, „nicht wahr Henri?“

Er schlang den Rosenkranz fest um seine Hand, und küßte Lucile's Stirne: „Gott sei mit Ihnen, mein Kind,“ sagte er, und dann ging er festen Schrittes voraus.

Henri drückte Lucile noch einmal an seine Brust: „Leb' wohl, mein Herzenslieblich, auf ewig, leb' wohl,“ flüsterte er, dann folgte er, mit einem letzten, langen Blick auf die geliebte, zarte Gestalt, seinem Vater.

Der alte Graf Barmont betrat das Schaffot Hand in Hand mit seinem Sohne. Henri war blaß, doch gefaßt. Sein Herz brach beinahe bei dem Gedanken an Lucile's verzweiflungsvollen Schmerz.

„Sei tapfer, Henri,“ flüsterte ihm sein Vater zu, „Du siehst sie ja dereinst wieder! Sei stark bei dem Gedanken, der Deinen Vater so lange getröstet hat.“

Henri drückte fest seine Hand. „Du hast Recht, Vater,“ murmelte er, „Lucile und ich finden einander wieder; Gott ist barmherzig!“

daß der überwiegend größte Theil der elässischen Bevölkerung mit dem neuen, die Verwaltung der Reichslande betreffenden Gesetzentwurf recht zufrieden sei. Man erwähnte ferner auf der Soirée, daß die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel zum Statthalter von Elsaß-Lothringen sicher sei. Fürst Bismarck bemerkte, daß diese Wahl als eine durchaus glückliche bezeichnet werden müsse, denn vergeblich würde man nach einem besseren Vertreter für diesen schwierigen Posten suchen. Wie sich denken läßt, bildete im übrigen die wirtschaftliche Frage einen Haupttheil der Unterhaltung.

Der preussische Cultusminister Falk hatte im Jahr 1877 ein patriotisches Schriftchen, betitelt: „Er Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm Neben, Proclamationen, Kriegsberichte u. Berlin. Verlag von Edwin Staude,“ den Kirchen, Schulen, Gemeinden u. in Preußen dringend zur Anschaffung empfohlen. In Folge davon war das Büchlein in Massen ins Land gegangen und namentlich in die Hände der Jugend gekommen und vor Kurzem hat sich herausgestellt, daß Gift mit dem Büchlein verbreitet worden ist. Vielen Exemplaren nämlich waren ausführliche Empfehlungen von in demselben Verlag erschienenen Büchern beigelegt, die sinnliche Begierden erregen müssen. Diese Ankündigungen waren zwischen unaufgeschnittenen Blättern des Büchleins versteckt. Die abscheuliche Sache ist bereits dem Richter zur Aburtheilung übergeben und eine Verfügung des Cultusministers hebt die frühere Empfehlung auf und macht es allen Lehrern u. zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß kein Exemplar in die Hände von Schülern und Schülerinnen gelange. Die Sache macht peinliches Aufsehen.

So langweilig Manchem die Zollverhandlungen im Reichstage über Kohlen und Eisen, Linen, Holz, Getreide und Vieh erscheinen, so anspannend, aufregend und verantwortungsvoll sind sie für die Abgeordneten. Alle, liebgewonnene Bündnisse werden unter Jörn und Schmerzen gelöst und gegen neue, die erst kurz vorher unmöglich schienen, vertauscht; innere und äußere Kämpfe hören nicht auf. Nur Wenigen gelingt's, kühl bis ans Herz hinan zu bleiben. Das ist Politik. Drei Abgeordnete sind bereits erlegen, einer jogleich nach dem Beginn der Sitzungen, der Abg. Pirzer aus Hannover in voriger Woche, er wurde vom Schläge getroffen; und vorgestern der Bundesrathsbevollmächtigte Plesing aus Lübeck, ebenfalls vom Schlag getroffen.

Herr v. Forckebeck hat vorgestern sein Amt als Präsident des Deutschen Reichstages niedergelegt und der hohen Versammlung von diesem Entschlusse in einem Schreiben Kenntniß gegeben.

Der Reichstag wählte in seiner gestrigen Sitzung Herrn von Seydewitz zum ersten Präsidenten.

Das sog. Sperrgesetz, gegen dessen Annahme in seiner jetzigen Form und Ausdehnung bei der Generaldebatte sich Bennigsen, Windthorst, Braun und Richter (Hagen) erklärten, während Hofmann, Kardorf und Hammacher für dasselbe sprachen, wurde in der Sitzung des Reichstags vom 19. d. schließlich der Tarifcommission zur Vorberathung überwiesen.

Man darf annehmen, daß die am 16. Mai im Reichstag erfolgte Annahme der Position Noheisen in zweiter Lesung mit der enormen Majorität von 218 gegen 88 Stimmen wohl als eine wesentlich maßgebende Entscheidung über die ganze Vorlage der Tarifreform zu betrachten sein wird.

Eben so wenig, wie die Oesterreicher, sind die Ungarn mit der Convention über Bosnien-Nowibazar zufrieden. Sie trauern ihrem Andrasch nicht mehr; wenn er auch die türkische Souveränität anerkannt hat, wird er doch der Türkei noch mehr wegnehmen, fürchten sie. Und dann können sie einen Vortheil aus der Occupation für sich nicht erkennen, da von einer Ausdehnung des Handelsgebietes bis jetzt nicht recht die Rede ist; es fehlt nämlich immer noch an den nöthigen Eisenbahnen. — Die Thronrede, mit welcher in Wien der Reichsrath geschlossen worden ist, hat nur eine Aufzählung dessen gebracht, was in 6jähriger parlamenta-

rischer Arbeit geleistet worden ist; kein Wort von einer Andeutung der Aussichten für die Zukunft. Der Kaiser erwähnte nur noch die freundlichen Beziehungen zu allen Mächten und die Freude, welche ihm die Guldigungen bei seiner silbernen Hochzeit gemacht.

Angemeines Aufsehen erregt nicht bloß in Frankreich ein Leitartikel der „Republique Française“, durch welchen dem nichts ahnenden Publikum die Enthüllung gemacht wird, daß die Beziehungen zwischen England und Frankreich, die man seither für die intimsten und besten hielt, sehr viel zu wünschen übrig lassen, und daß die englische Regierung in Behandlung der Frankreich besonders berührenden Punkte der orientalischen Frage (griechische Grenzregulirung) nichts weniger als freundschaftliche Gesinnung bezeigt, es auch den Anschein habe, als ob in der ägyptischen Frage England Frankreich im Stich lassen wolle und gegen dasselbe intriguire.

Der Friede mit Afghanistan ist nach Allem, was aus England berichtet wird, nunmehr wirklich abgeschlossen. — Der König von Birma hat allen Europäern bei Todesstrafe das Betreten des Bezirks seines Palastes verboten.

— Im Zukunfts sieht es immer noch für die Engländer sehr heikel aus. Die Boers sind unzuverlässig; sie verlangen ihre Unabhängigkeit. Man scheint auch die gute Jahreszeit verpaßt zu haben; denn unter den Truppen sollen Fieber grassiren. Ehe die Operationen wieder beginnen können, werden wohl doch noch neue Verstärkungen dahin geschickt werden müssen.

In Livadia hat die bulgarische Deputation dem Fürsten Alexander I. die Acte seiner Thronerhebung überreicht. Der Fürst wurde Mittags an der Spitze der Deputation von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen und richtete an denselben in französischer Sprache folgende Worte: „Nachdem ich von der Deputation die Acte meiner Erhebung empfangen, erachte ich es als erste Pflicht, Ew. Majestät als dem Befreier unseres Volkes meine Dankbarkeit auszusprechen.“

Für Rußland bringt das bessere Wetter der gegenwärtigen Jahreszeit den Wiederbeginn der Gefangentransporte nach Sibirien. Seit dem 5. Mai gibt das Centralgefängniß in Moskau die aufgestapelten Injassen heraus. Die Transporte über Nischny-Nowgorod nach Sibirien umfaßten am 5. Mai 300, am 12. 400 Verbrecher und für den 20. steht ein neuer Schub von 600 in Aussicht. Die Gesamtzahl der unfreiwilligen Injassen des Centralgefängnisses beträgt gegen 11,000! Sind genügend viele freie Plätze geschaffen, so beginnt der Nachschub aus den Landesgefängnissen und dann gibt es neue Transporte, so lange die Jahreszeit sie gestattet. —

Locales und Correspondenzen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Oberamtman von Heimburg in Jever das Ehren-Mitterkreuz Ir. Classe zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht:

I. das Ehren-Großkreuz mit der goldenen Krone: Seiner Excellenz dem Kaiserlich Russischen Minister des Hauses, General der Infanterie und General-Adjutanten, Grafen Alexander Adolberg;

II. das Ehren-Großkreuz: Seiner Excellenz dem Kaiserlich Russischen Wirklichen Geheimen Rath, Baron Jomini, dem Kaiserlich Russischen Geheimen Rath, Director der Ministerial-Canzlei, Alexander von Müller;

III. das Ehren-Großcomthurkreuz: Seiner Excellenz dem Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsrath Friedrich von Balluff, dem Kaiserlichen Russischen Kammerherrn und Staatsrath Gourreau, dem Kaiserlich Russischen Generalmajor Charles Bliz;

IV. das Ehren-Comthurkreuz: dem Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsrath Woleslaw Fischer, dem Kaiserlich Russischen Staatsrath Alexander Grünthal, dem Kaiserlich Russischen Staatsrath, Chef des Archivs der Ministerial-Canzlei, Nicolas von Voigt, dem Kaiserlich Russischen Kammerherrn von Weiß;

V. das Ehren-Mitterkreuz Ir. Classe: dem Kaiserlich Russischen Hofrath Wastilow, dem Kaiserlich Russischen Gouvernements-Secretair, Secretair der Ministerial-Canzlei, Fürsten Wladimir Dow;

VI. das Ehren-Mitterkreuz Ir. Classe: dem Kaiserlich Russischen Registraturbeamten und Secretair der Ministerial-Canzlei, Platon von Wazel, dem Kaiserlich Russischen Collegien-Secretair und Secretair der Ministerial-Canzlei, Alexander Wolkow, dem Kaiserlich Russischen Registraturbeamten und Attaché der Ministerial-Canzlei, Nicolas Felar de Vilhan;

VII. das allgemeine Ehrenzeichen Ir. Classe mit der goldenen Krone: dem Kaiserlich Russischen Ehrenbürger Jwan Wasilewitsch Galanoff in St. Petersburg,

dem Kaiserlich Russischen Ehrenbürger Nicolas Egorowitsch Egoroff daselbst, dem Kaiserlich Russischen Ehrenbürger Wastilow Martinoff daselbst, dem Kaiserlich Russischen Ehrenbürger Jwan Maximowitsch Maximoff daselbst, dem Kaiserlich Russischen Ehrenbürger Paul Grigorowitsch Malasemoff daselbst;

VIII. das allgemeine Ehrenzeichen Ir. Classe: dem Kaiserlich Russischen Hofrath Alexis Ribin;

IX. das allgemeine Ehrenzeichen Ir. Classe: dem Kammerdiener Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herzogs Georg von Leuchtenberg, Paul Terofinoff.

Militairisches. Hauptmann von Dörry von der Landwehr-Infanterie des 1. Bataillons (I. Oldenburg) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91. ist der Abschied bewilligt.

Secondelieutenant v. d. Büffel-Streithorst vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19. ist ins 2. Garde-Dräger-Regiment versetzt.

In der Sitzung des Magistrats und Stadtraths am 20. d. Mts. wurde u. A. auch über die Schritte verhandelt, welche unser Stadtmagistrat zur Verhütung des Kasernenbaues zu Donnerstags beim königlich Preussischen Kriegsministerium gethan hat. Ob dieselben von Erfolg gekrönt sein werden, steht noch dahin, wir wollen es aber wenigstens hoffen. Das Opfer, welches das Kriegsministerium jetzt fordert, nämlich die kostenlose Ueberweisung eines geeigneten Bauplatzes, wird unsere Stadt wohl jetzt nicht zu bringen in der Lage sein, wo derselben durch den „Theaterbau“, „Schlachthausbau“, „Badehausbau“, „Spritzenhausbau“, „Leichenhausbau“, „Ent- und Bewässerung der Stadt“ u. s. w. so schon große Lasten genug erwachsen werden. Wir sind aber der Meinung, daß, wenn unser verehrlicher Magistrat unter der Devise „Wange machen gilt nicht!“ sich nicht einschüchtern läßt und sich der hier fraglichen Angelegenheit in energischer Weise annimmt, das in sich verfehlte Bauproject zu Donnerstags an höchster Stelle um so eher aufgegeben werden dürfte, als man dort längst eingesehen hat, daß dasselbe den militairischen Interessen keineswegs entspricht.

Seit langer Zeit schon hat das Publikum, und zwar mit Recht, alle Ursache, sich über die Art und Weise zu beklagen, in welcher die betreffenden Unterbeamten der Kaiserlich Deutschen Post ihren Dienst im Päckereigewerbe ausführen. Wenn man namentlich auf dem Bahnhofe bei Ablieferung der Gepäcke in die Eisenbahn-Gepäckwagen und umgekehrt beim Empfang derselben aus jenen Wagen sieht, wie die unglücklichen Gepäckstücke, als da sind: Kisten, Kisten, Schachteln, Packete in Papier und Leinen u. s. w., nicht etwa, wie es sich gehört, an Ort und Stelle gelegt, sondern vielmehr geworfen und geschmissen, mit einem Worte, geradezu mißhandelt werden, da stehen einem die Haare zu Berge, und begreift nicht, wie so etwas noch vorkommen kann, und wie hier jede Oberaufsicht zu fehlen scheint. Im Interesse des Publikums erlauben wir uns hier den Wunsch auszusprechen, daß man an maßgebender Stelle dafür sorgen möge, diesem thatächlich vorliegenden Uebelstande möglichst bald und gründlich abzuhelfen.

Gestern Abend etwa um 9 Uhr hatten wir in der Rosenstraße Gelegenheit, Zeuge des widerlichen Schauspiels zu sein, einen Knaben ungefähr im Alter von 14 Jahren in total betrunkenem Zustande zu sehen. Wer hier der gewissenlose Lieferant des „Feuerwassers“ gewesen ist, der kann es schwerlich verantworten.

Der Graf sah verachtungsvoll auf die unruhige Menge nieder, ein stolzes Lächeln umspielte seine feinen Lippen, die mächtigen Augen starrten auf. „Lebe wohl, Henri!“ rief er mit starker Stimme, als seines Sohnes Haupt fiel: „Es lebe der König, es lebe der König!“

Eine Minute später hatte auch er aufgehört zu leben. Zur selben Zeit küßte ein schluchzendes Mädchen George Danton's Lippen: „Lebe wohl, theurer Bruder,“ flüsterte sie. Ehe der Ueberraschte ihr zu folgen vermochte, war sie fortgeeilt.

Eine kurze Weile nachher stand die zarte Gestalt hoch aufgerichtet vor dem furchtbaren Tribunal. Ihre Augen bligten furchtlos über die Versammlung, und mit fester Stimme rief sie: „Es lebe der König, es lebe der König!“

Stumme Liebe.

Aus den Papieren eines Verstorbenen.

Mittheilung von August Becker.

Wer längere Zeit in Heidelberg war, jedenfalls aber wer da studierte, hat sich wenigstens einmal während seines Aufenthaltes in die berühmte Faulpelzgasse verirrt. Dort, dem faulen Pelze schräg gegenüber, steht das einsame Wirthshaus zum Bremer Eck von Heinrich Bartholomäus in dem Garten, welchen einst Kurfürst Friedrich seiner geliebten Clara Detten zum Geschenke gemacht, und den man von dem Stüdigarten des Schlosses ganz übersehen kann.

In der großen halbdunkeln Stube dieses Hauses hatten wir einst den Friedrichstage, den fünften März, gefeiert, und aus dem Friedrichstage war unvermerkt eine wahre Bartholomäusnacht geworden. Der Boden lag voll von Verwundeten und Todten. Ich allein saß noch aufrecht auf dem

Stuhle, denn neben meinen vielen Unarten besaß ich immer eine Tugend, den Abscheu gegen zu vieles Trinken. Wer aber den Comment, dieses oberste Gesezbuch der Studenten, auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß ein Quantum Bier, wie man es bei dergleichen Gelegenheiten zu trinken gezwungen wird, mehr als hinreichend ist, die Lebensgeister, wo nicht einzuschläfern, doch bedeutend aufzuregen.

Vor meiner aufgeregten Phantasie stiegen nach einander die Erinnerungen dessen auf, was noch kurz vorher so lebhaft verhandelt worden war. Vor Allem eine halb im Scherz halb im Ernst ausgesprochene Ansicht unseres Commilitonen Zacharia, daß die Menschen von Schutzgeistern, in Gestalt kleiner Männchen, begleitet würden, weshalb er in der Dunkelheit jedesmal scharf aufschauete, ob sein Grauchen nicht in einem Winkel sichtbar werde und ihm einige blankte Goldstücke beibringe. Es war lange darüber gestritten worden, und den sonderbaren Eindruck, welchen die vorkommenden Erzählungen in der Gesellschaft hervorgebracht hatten, konnte nur der lauteste Rechjubil wieder verwischen. Jetzt, wo ich mich allein auf dem Schlachtfelde sah, kamen diese unheimlichen Gedanken wieder.

Zacharia's lange, hagere, zitternde Gestalt in den kurzen Beinkleidern, den Lotterstiefeln, den alten Hut auf dem Haupte, stieg allmählig vor meinen dämmernden Blicken empor, und mit ihr die kleine Spuckgestalt, die er seinen Schutzgeist nennt, und die er aller Welt aufbinden möchte. Wenn ich mir je Schutzgeistler gedacht hatte, so waren es ganz andere, freundliche Gestalten, solche suchte ich mir wieder herauf zu citiren, aber mein Kopf schien ordentlich schwach geworden zu sein, ich vermochte's nicht, es blieb bei dem Grauchen. So hatte ich mich allmählig in den Mittelzustand zwischen Schlaf und Wachen hineingehandelt, und sah nun mit gesenktem Haupte vor dem düster brennenden Lichte. Plötzlich streicht mir etwas Eisaltes über die heiße Stirne, als sei's eine kleine Hand, und wie ich die Augen aufschlage, seh' ich gerade noch ein kleines, steinaltes, eisgraues Männchen jen-

seits des Tisches, wie einen Schatten an der Wand ver schweben.

Mir graute — und ich ging. Draußen erst, wo die kühle Nachtluft mir über die von Tabakdampf umnebelte Stirne strich, dachte ich der Strafe nach. Hatte ich geträumt, oder hatte Zacharia Recht, und mein Grauchen wollte mir nur meine Ungläubigkeit verweisen? Ich wußt es nicht, neigte mich jedoch überwiegend zur ersteren Ansicht.

Da, wo die enge Gasse in eine andere mündet, welche abwärts nach der Kettengasse, aufwärts nach dem alterthümlichen Thore der Bergstadt und dem Leonhardischen Hause, fiel, wie vom Himmel herab, einen Gegenstand so dicht vor meinen Füßen zur Erde, daß ich bei rascherem Gange unfehlbar darüber gefallen wäre.

Verblüfft bleibe ich stehen. Der Knäuel regt sich, rafft sich auf, und da gerade der Mond aus den Wolken tritt, seh' ich einem kleinen, verwachsenen Männchen in das alt verwitterte Gesicht, in welches graue Haare lang und verworren hereinhängen.

„Bist Du's?“ sagte das Männchen hastig, aber leise, und griff nach meiner Hand. Dabei sah es mich von unten herauf so schlau und durchdringend an, daß mir seine Augen im Mondlichte wie grünliches Feuer zu leuchten schienen.

Ich wollte meine Hand aus seinen kalten, fleischlosen Fingern ziehen, aber er drückte die knöcherne Faust fester zusammen, hob der den dünnen Zeigefinger der andern gegen mich auf, und stieß schnell die Worte hervor: „Still! fort! sie kommen! hörst Du?“

Mir schwindelte. Ich mußte nicht mehr recht wer — und wo ich sei. Zacharia hatte Recht, das lag mir nun außer allem Zweifel, und ich ließ mich willenlos fortzerren, um so mehr, da ich nicht fern verworrene Stimmen hörte, und die Pedellen mir auf der Ferse glaubte, um mich als Nachtschwärmer aufzugreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Der gefrige Tag verdient in den Annalen unserer Stadt besonders verzeichnet zu werden. Es wurde nämlich der neue prachtvolle und gewiß in jeder Beziehung praktisch eingerichtete **Bahnhof** dem Verkehr übergeben. Zur Feier dieses Tages hatten viele Häuser der in der Nähe liegenden Straßen geflaggt. Der erste Zug, welcher des Morgens 8 Uhr 10 Minuten in die imposante neue Personenhalle einlief, war derjenige von Wilhelmshafen-Zever, worauf denn auch bald die übrigen Züge von Quakenbrück, Leer und Bremen folgten. Sämmtliche einlaufende Züge wurden von dem zahlreich erschienenen Publikum in der hier üblichen Art und Weise mit einem stummen Hurrah empfangen. Von den vier Zügen war nur der von Quakenbrück gekommene nicht mit Maien geschmückt, was sogleich Jedermann auffiel. Auf Befragen erfuhren wir, daß hier selbstverständlich keine Demonstration vorliege, sondern diese Sache ihre Erklärung darin finde, daß in Betreff des Schmückens der Züge mit Grün directionsseitig weder etwas angeordnet noch auch nur ein entsprechender Wunsch ausgedrückt worden wäre und man deshalb auch keine Veranlassung gehabt habe, für Ausschmückung des Zuges aus eigener Initiative etwas zu thun. — Wie erstaunten nun aber die angekommenen Passagiere über die wirklich großartige Anlage! Selbst die vier colossalen Drehbäume an der in der Mitte der Halle befindlichen Drehscheibe, sowie die in deren unmittelbarer Nähe befindlichen beiden, in Betreff ihres Holzgebäudes etwas ägyptisch-assyrisch-babylonisch angehauchten Puppen fanden ihre Bewunderer! — Als der erste Zug in Sicht war, entstand auf einmal auf dem neuen, nicht mit Holz, wie es viele Leute wohl gern gesehen haben würden, sondern mit Ziegelsteinen gepflasterten Perron ein wahrhaft sinnverwirrendes, wir möchten sagen „lasterhaftes“ Geräusch, und zwar verursacht durch die kleinen schwefelgelb angefärbten Päckereiwagen der Kaiserlich Deutschen Post. Unser Nervensystem wurde von diesem Spectakel so mürbe gemacht, daß wir so ziemlich im Stände gewesen wären, eine sog. „Wochenschau“ oder so etwas zu schreiben, wenn wir es versucht hätten. Hoffentlich hat aber die Kaiserlich Deutsche Post in Oldenburg ein Einsehen, stellt uns und das Publikum nicht lange mehr auf eine so harte Probe und belegt dieäder jener Wagen, die in ihrem jetzigen Zustande die conservativste Menschennatur rein zur Verzweiflung bringen können, vielleicht mit Gummi oder einem ähnlichen Stoff, womit der in Rede stehende Uebelstand sofort gehoben sein würde. — Die Beleuchtung der Personenhalle in ihrer jetzigen Verfassung dürfte auch zu wünschen übrig lassen. Etwas „mehr Licht“ würde durchaus nicht schaden können. — Dann möchten wir Neugierige noch auf das Vorhandensein einer sehenswerthen Merkwürdigkeit aufmerksam machen. Es ist dies nämlich eine von Berlin bezogene sog. Feder-Wage, welche im Gepäck-Annahme-Raum aufgestellt und für Jedermann sichtbar ist. Das Zifferblatt derselben hat zwei Zeiger, einen kleinen und einen großen. Der kleine zeigt das Gewicht, der große den Pulsschlag Desjenigen an, der gewogen wird, also die beste Gelegenheit, Jemandem den Puls oder auf den Zahn zu fühlen. Wir waren zufällig Zeuge, als sich ein Bekannter, von Geburt ein edler Grieche, auf die Wage begab und sein körperliches Gewicht constatiren ließ. Nun mußte derselbe wohl irgend etwas Unerlaubtes begangen haben, denn sein Puls war ganz auffallend unruhig, was immer auf ein böses Gewissen deutet, und der große Zeiger vibrirte in Folge dessen so furchtbar schnell, daß derselbe nicht mehr zu kontrolliren war, was unsern geehrten Freund natürlich veranlaßte, sich unsern fragenden und erstaunten Blicken möglichst unbemerkt zu entziehen und sein Gewissen durch einen Cognac im Wartesaal zweiter Classe zu beschwichtigen. — Im Uebrigen soll das Werk den Meister loben. Ist erst die ganze Anlage fertig, was in einigen Monaten der Fall sein dürfte, so haben die Bewohner unserer Stadt alle Ursache, sich über diese neueste Zierde derselben in vollstem Sinne zu freuen. Es ist hier eine Anlage geschaffen worden, wie wohl Niemand auch nur entfernt geahnt hat. Finis coronat opus!

Nachdem nunmehr endlich die Vegetation seit kurzer Zeit zu Aller Freude so weit vorgeschritten ist, daß Wald und Fur mit ihrem schönen Grün sich zu schmücken anfangen, beginnen naturgemäß auch wieder die Spaziertouren der **Städter aufs Land**, und ist namentlich Bloh mit seinem wunderschönen Gehölz an Sonntagen das Ziel vieler Spaziergänger. Das hat sich seit Kurzem, wo der Besuch an den letzten beiden Sonntagen ein ganz enormer war, eclatant herausgestellt, denn Alt und Jung athmet gern die gesunde Waldluft, wo vom Blatt gesungen wird. Leider fehlt aber immer noch zu diesem Lieblingsaufenthaltsort der Oldenburger eine reguläre Zuwegung, auf die schon seit Jahren vergeblich gehofft ist. Denn der erhebliche Umweg über Osn und Wehnen ist für ältere Leute und kleine Kinder viel zu weit, da derselbe fast eine halbe Stunde beträgt. Es ist mehrfach vorgekommen, daß größere Gesellschaften, welche, beim Wärterhause in Wehloy angekommen, die kurze Strecke bis Bloh auf dem Bahndamm zurückzulegen im Begriff standen, vom Bahnwärter zurückgewiesen wurden, so daß sie den Rückweg anzutreten gezwungen waren und daher im „drögen Hasen“ Einkehr hielten. Unter solchen Umständen wäre es sehr wünschenswerth, wenn auf eine baldige directere Zuwegung Bedacht genommen würde und würde die Großherzogliche Eisenbahndirection sich den Dank des Publikums verdienen, wenn dieselbe solche, etwa vom Wärterhause in Wehloy aus, an der einen Seite des Bahndammes herstellen lassen wollte. Sollte dazu noch der Eisenbahn nicht gehöriges Land erworben werden müssen, so wird solches gewiß mit geringen Opfern zu acquiriren sein, da es sich ja nur um einen schmalen Fußweg handelt. Es würde zugleich damit der Eisenbahn-casse eine nicht unerhebliche Mehreinnahme erwachsen, da erfahrungsmäßig die Mehrzahl der Spaziergänger zur Rückkehr nach der Stadt die Bahn benützt.

Der Preussische Minister für öffentliche Arbeiten u. s. w. hat die Bestimmung erlassen, daß auf den Staatseisenbahnen Kinder von noch nicht vier Jahren **frei befördert** werden

solten, wenn ein besonderer Platz für dieselben nicht in Anspruch genommen wird. Bis jetzt waren nur Kinder frei, welche noch getragen werden mußten. — Die Anwendung der vorgedachten neuen Bestimmung dürfte sich auch für unsere Oldenburgischen Bahnen empfehlen.

Als eine wahrhaft wohlthätige Einrichtung der Neuzeit kann wohl mit vollem Recht die vor circa einem Jahre in Hamburg ins Leben getretene **Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt** bezeichnet werden, welche seit ihrem kurzen Bestehen sich auch bereits einer verhältnißmäßig nicht unbedeutenden Benutzung erfreut, indem die Policen-Nummern schon nach Tausenden zählen. Indeß der Segen und der Nutzen, den diese Anstalt gewährt, scheint von Vielen noch nicht genug beherzigt zu werden, da die Btheiligung doch noch eine regere sein könnte.

Schreiber dieser Zeilen hat in seiner langjährigen Militär-Dienstzeit manche trübe Erfahrungen gemacht und sehr oft gesehen, daß, wenn die Rekruten eingestellt wurden, den meisten die sog. Mutterpfennige bald für Anschaffung der nöthigsten Gegenstände, als Bürsten, Wäsche, Koffel, Messer und Gabel zc. ausgingen und dann während der den Körper so angreifenden Rekruten-Zeit auf ihre Söhnung angewiesen waren und bald trocken Brod zum Kaffee essen mußten.

Am wohlthätigsten wird sich aber die Anstalt erweisen bei einem Ausgebienten, indem dann das letzte Viertel der Versicherungssumme ausgezahlt wird, wofür er sich anständiges Civilzeug kaufen und er auf den sog. Reservisten-Anzug verzichten kann.

Einsender hat die Statuten der Gesellschaft durchgelesen, nach seinem Erachten ist die Calculation eine richtige, indem Knaben über zwölf Jahre nicht mehr participiren können, damit der Gesellschaft Zeit bleibt, Capitalien anzusammeln, um ihren nach acht Jahren fälligen Verbindlichkeiten nachkommen zu können.

Es dürfte die Versicherung auf Rückgewähr vorzuziehen sein, indem dann das eingezahlte Capital, bei etwa eintretendem Todesfall oder befundener Dienuntüchtigkeit oder sonstiger Befreiung, mit einem geringen Abzug zurück gezahlt wird, auf diese Weise dann eine Ersparung für den Betreffenden war und ein Capital, zur Begründung eines eigenen Heerds, vorfindet.

Die jährlichen Prämienätze sind billig gestellt, so daß es einem jeden nur ziemlich Bemittelten nicht schwer fallen kann, in die Versicherung zu treten.

Diese Anstalt kann mit vollem Recht Jedem empfohlen werden und wünschen wir von ganzem Herzen diesem jungen Institut ein gutes Gedeihen, welches nicht ausbleiben kann und wird.

Neues städtisches Abfuhrwesen in Emden.

Die Stadt Emden hat sich entschlossen, dem Vorbilde holländischer Städte in Betreff ihrer Reinigung von Abgangsstoffen zu folgen, und ist danach einen vom 1. April ab in Kraft getretenen Vertrag eingegangen. Es handelt sich also um die Herstellung eines wohlorganisirten Abfuhrwesens mit Tonneneinrichtung und die Errichtung einer Düngerfabrik nach dem System, welches in den holländischen Städten Delft und Groningen durchgeführt ist. Das Tonnensystem soll nach Delfter System organisirt werden mit Wechsellöcher und äußerst reinlicher Abfuhr auf Tonnenwagen oder Tonnenbooten; nur soweit sich dasselbe nicht von Anfang an und durchweg verwirklichen läßt, wird die Groninger Kübelabfuhr mit Nachtkarren beibehalten. Inbegriffen ist in dem Abfuhrwesen die Wegschaffung aller Excremente, des gesammten Straßenlechts und Straßenschmutzes, der sämmtlichen trocknen und dickflüssigen Hausabfälle, des Inhalts der Mullkasten, der Asche und der gewerblichen Abfälle aus gewerblichen Anlagen aller Art, namentlich der Abfälle der Schlächtereien, des Stalldüngers, soweit derselbe nicht von den Besitzern in Anspruch genommen wird, des Inhalts der Straßengassen u. s. f. — Für die Cultivirung der benachbarten Moore kann diese Einrichtung sehr folgenreich werden!

Magistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.

Sizung vom 20. Mai 1879.

Der Herr Oberbürgermeister erstattet kurzen Bericht über seinen und Herrn Ober-Ger.-Rath Dr. Roggemann's Besuch des „Städtetags“ in Berlin am 17. d. Mts. — Die vorgelegte Resolution wurde angenommen; wird dieselbe auch wahrscheinlich nicht sofort auf den Beschluß des Reichstags einwirken, so ist diese Kundgebung einer Coalition von Städten doch vielleicht geeignet, eine gewünschte Regelung für später anzubahnen.

Vom Kriegsministerium in Berlin ist der Bau einer neuen **Infanterie-Caserne** auf dem Exercierplatz zu Donnerschwee in Aussicht genommen. Vielleicht wäre es noch möglich, den projectirten Bau außerhalb der Grenzen der Stadt zu verhindern, aber nur, wenn letztere einen guten Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen bereit sein würde. Die eingehenden Besprechungen führen zu dem Resultat, daß schwerlich in nächster Nähe ein genügender Bauplatz, jedenfalls aber nur mit erheblichen Kosten zu haben sei, daß die Stadt aber kein so großes Interesse daran habe, ob die Caserne etwas näher oder ferner erbaut werde, als daß sie sich zu einem erheblichen Opfer von mindestens 75—100,000 Mk. entschließen könne.

Bei einer baulichen Aenderung des Damke'schen Hauses, Gaarenstraße Nr. 4, ist der Besitzer erbötig, 3 1/2 Fuß zur Verbreiterung der Straße für eine Entschädigung von 1200 Mk. abzutreten. Es wird befunden, daß solche Verbreiterung gerade hier, wo die Mottenstraße einmündet, ein längst gefühltes Bedürfnis sei und werden die Kosten bewilligt.

Die Rechnung der **Turncasse** für ein halbes Jahr bis zur Auseinandersetzung mit dem Staat giebt zu Erinnerungen keine Veranlassung.

Der Voranschlag der **Gewerbeschule** wird festgestellt, nachdem die höher ausgeworfenen Kosten für Lehrmittel auf den bisherigen Betrag von 150 Mk. reducirt worden sind.

Der Voranschlag der **Turncasse** bleibt nbeanstandet.

Der Voranschlag der **Straßencasse** findet einige Aenderungen, indem die für Neupflasterung der Gartenstraße in Aussicht genommene längere Strecke für dies Jahr auf das Stück von der ersten Dobbenstraße bis Hegelers Haus beschränkt und dafür pl. m. 650 Mk. abgesetzt werden.

Die für die Johannisstraße — Neulegung eines Trottoirs und Umpflasterung — angelegten Kosten werden mit dem Vorbehalt bewilligt, daß mit diesen Arbeiten erst begonnen werde, wenn der dafelbst projectirte Bau der Exercierhallen ausgeführt sein wird; das Trottoir wird bis an Koopmanns Gründe geführt, weil dort der zur Gewinnung der Breite erforderliche Streifen augenblicklich nicht zu haben ist.

Die für Weiterlegung des Trottoirs an der Radorsterstraße bis zur Stadtgrenze aufgenommenen 1250 Mk. werden gestrichen und statt dessen die Kosten für ein Trottoir an der nördlichen Seite der Bahnhofstraße mit pl. m. 400 Mk. bewilligt. Mit diesen Modificationen wird der Voranschlag festgestellt.

Krieger - Zeitung.



Oldenburger Kriegerbund.

Westerstede hat in diesem Jahre das Vergnügen, den **Oldenburger Kriegerbund** zur Feier seines Festes gastlich aufnehmen zu können. Der 5. und 6. Juli sind die Tage, an denen die alten Soldaten aus allen Theilen des Herzogthums in dem freundlichen ammerländischen Orte, der um die Zeit in schönster Sommerpracht erglänzt wird, zusammen kommen, um am ersten Tage ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu ordnen und am zweiten durch feilliches Beisammensein die Bande alter Kameradschaft neu zu festigen. Wir hier in Oldenburg wissen, daß der „Kriegerbund“ Feste zu feiern versteht, und zweifeln nicht, daß auch diesmal die Feier einen für alle Theile befriedigenden Verlauf nehmen wird. Ueber das Programm haben wir noch nichts in Erfahrung bringen können, solches wird voraussichtlich auch wohl erst nach dem 5. Juni bekannt werden, bis zu welchem Tage auch die einzelnen Vereine ihre Anträge für den Delegirten tag einzusenden haben.

Notizen.

Die Polizei hat in Coburg bei sechs Buch- und Papierhändlern verschiedene Sorten **hellgrünen Glanzpapiers** beschlagnahmt, welche, nach sachverständigem Gutachten des Herrn Hofapotheker Heil dort, arsenikfahlig sind. Vorgekommene Erkrankungen von Kindern nach dem Genuße von Zucker, welcher in derartiges Papier gefüllt war, soll zu den betreffenden Recherchen geführt haben.

Diphtheritis. Ein französischer Arzt Dr. Reyillet zu Paris wendet gegen diese bössartige Krankheit große Dosen Citronensaft innerlich und örtlich auf die falsche Membrane an. Er behauptet, eine große Erfahrung in der Behandlung der Krankheit zu besitzen und noch niemals einen Fall verloren zu haben. Da die Diphtherie gleich dem Sforbut, der bekanntlich erfolgreich mit Citronensaft behandelt wird, eine Blutkrankheit ist, so dürfte das Mittel, wenn auch nur als Beihülfe, eine nähere Prüfung verdienen.

In London existirt ein Verein der **Faulenzen**. Ein Paragraph der Statuten besagt, daß kein Mitglied jemals in Cile sein dürfe, bei Strafe eines Schillings. Eines Tages nun wurde ein Vereinsmitglied, Dr. H., beobachtet, wie er im stärksten Trabe zu einem Patienten fuhr. Natürlich wurde er in der nächsten Sitzung verurtheilt. Er aber wußte sich geschickt der Strafe zu entziehen, indem er sagte: „Mein Pferd lief wie vom Teufel besessen, und ich — war zu faul, es anzuhalten.“

Zwei Neger sollen kürzlich in einem Restaurant des Viertels Montmartree zu Paris eine **Schwette** um 1000 Francs ausgefodten haben, die in ihrer Art wohl einzig dasteht. Die farbigen Gentlemen vertilgten angeblich in 6 Stunden Folgendes: 8 Seezungen, 12 Hammel-Coteletts, ein Stück Kalbsbraten im Gewicht von 8 Pfund „als Beilage“ zu 6 Pfund Spargeln, eine Omelette von 12 Eiern, einen holländischen Käse und 12 Pfund Brod. Dazu tranken die Herren 15 Flaschen Wein. Das Gesamtgewicht der consumirten Speisen und Getränke belief sich auf 60 Pfund. Nach beendigter Mahlzeit standen die beiden Genossen, die auf die Mitwirkung appetitregender Zwischen-speisen ganz verzichtet hatten, ohne Schwierigkeiten auf und gingen vergnügt, und — jedenfalls nicht hungrig — nach Hause.

In Berlin ist eine ganze Familie, Mann, Frau und Sohn, an Gift gestorben, das sie wahrscheinlich aus Verzweiflung über schlechte Vermögensverhältnisse freiwillig genommen hatte.

Kirchliche Nachrichten.

A. Pfarrgemeinde Oldenburg.

Verzeichnis

der vom 11. bis 17. April Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Kaufmann Joh. Christoph Gerh. Bunjes und Kathar. Wilhelmin. Emilie Grotelischen geb. Gerlach hies. Kahnführer Joh. Berend Schröder und Thietje Marie Karoline Bire hies. — Landgemeinde: Hinrich Herm. Gerh. Ahlers, Hausmann in Wehnen, und Anna Gesine Elise Wittjen aus Gröfede. — Garnisongemeinde: Johann Diederich Köllner, Feldwebel der 5. Comp. des 11. Inf.-Regts. zu Oldenburg, und Johanne Karoline Frieder. Marg. Haffelhorst zu Othenburg. Karl Friedr. Wilh. Vohrenge, Sergeant der 1. Batt. des 26. Art.-Regts., und Hermine Hinrich Helene Bartholomäus hies.

Proclamirte: Stadt: Hermann Gerh. Anton Varr, Arbeiter hies., und Anna Marg. Koopmann aus Everßen. Hermann Wilh. Adolf Spundflasche, Fabrikarbeiter in Bürgerfelde, und Auguste Gesine Marie Nieland aus Barel. Hinrich Gerh. Menten, Stallbedienter, und Pauline Friederike Auguste Filtterer hies. Johann Herm. Diederich Bernhalm, Stallbedienter hies., und Alma Maria Alexandrine Langwitz aus Breslau. — Landgemeinde: Johann Friedr. Kirchhoff, Dienstknecht in Eghorn, aus Oberlehe, und Marie Cath. Wille, Wardenburger Mühle. Geirr. Ludwig Köhler, Bremser in Nadorst, aus Wittmund, und Joh. Cath. Marg. Martens hies., aus Everßen.

Geborene und Getaufte: Stadt: Dorothee Henriette Hudemeyer, Ebnern. Marie Marg. Wilhelmine Anna Hülle. Paul Karl Johann Siebm, Nadorst. Johann Georg Friedrich Willers. Joh. Adolf Janßen, innerer Damm. Joh. Louise Henri Elise Voh, Leichenfr. Sophie Helene Wilhelmin. Hallersiede, Mottenstr. Johann Friedr. Wilh. Lohaus, Weststr. Hermann Joh. Eduard Hübeler, Grünstr. Elise Marg. Flehner, Zeughausstr. Anna Sophie Kath. Ahlers, Vohstr. Frieda Marie Harms, Haarenschweg. Anna Wilhelmin. Harms, Stan (ungef. verst.) Blant, unget. verst. Tochter, Gerberhof. — Landgemeinde: Heinrich Friedr. Franz Schmidt, Bloherfelde. Heinrich Friedr. August Haferkamp, Metzendorf. Martha Sophie Wilhelmin. Fuhren, Everßen. Johanne Cath. Püttelmann, Everßen. Louis Joh. Heinr. Deiten, Everßen. Anna Cathar. Johanne Willers, Dfenerfelde. Amandus Gerh. Fritz Bernh. Riß, Ohmsiede. Gerh. Dieder Martin Sander, Everßen. Anna Sophie Bruns, Nadorst. Hermann Karl Dieder. Fischbeck, Hundsmühlchen. Johann Friedrich Aug. Koopmann, Everßen. Johanne Helene Marg. Ahlers, Eghorn. Carl Christian Eilert Kayser, Everßen. Anna Joh. Meta Sophie Schröder, Nadorst. Diederich Heinr. Gerh. Helms, Everßen. August Martin Gustav Hartjen, Wahnbeck. Catharine Marg. Ebben, Everßen. — Garnisongemeinde: Anna Bertha Hedwig Johanne Emmi von Alderich, Auguststr.

Beerdigte: Stadt: Heinrich Friedr. Brunten, Heuermann aus Eckern (Hospital), 45 J. 6 M. 19 T. Harm Hinr. Schnitzer, Arbeiter, Nadorst. 60 J. 3 M. 18 T. Anna Kathar. Ferdinand geb. Alberts, Nadorst. 61 J. 9 M. 20 T. Anna Magdalena Fesefeld geb. Steinwälder, Haarenstr. 69 J. 11 M. 28 T. Anna Margarethe Brunten geb. Janßen, Haarenstr. 64 J. 11 M. 8 T. Anna Maria Elisabeth Willenborg geb. Voggenburg (Hospital), 55 J. 8 M. 21 T. Blant, unget. verst. Tochter, Gerberhof, 2 T. — Landgemeinde: Johann Gerh. Würdemann, Everßen, 1 J. 10 M. 26 T. Catharine Marg. Ebben, Everßen, 17 T. Heinrich Gustav Ludwig Friedr. Meyer, Everßen, 3 J. 7 M. 12 T.

B. Pfarrgemeinde Osterburg.

Verzeichnis

der im Monat April Copulirten, Geborenen, Getauften, Gestorbenen und Beerdigten:

Copulirte: Paul Friedr. Aug. Wiler, Zimmermann zu Bümmerfelde Wittmer und Catharine Wilschen aus Langeln. Johann Diederich Schäfer, Landmann in Tweelbäde, und Anna Margar. Wente daselbst.

Geborene und Getaufte: Joh. Hinr. Gode, Driehaler Fußw. Friedr. Aug. Bernies, das. Wellmer, unget. verst. Knabe, Driel. Moor. Frieda Joh. Hermine Martha Groneberg, Kirchhoffstr. Joh. Friedr. Witte, Tweelbäde. Aug. Wilh. Schnitter, Bümmerfelde. Henni Martha Frieder. Wittholt, Osterburg. Anna Cathar. Hermine Werns, Tweelbäde. Magnus Joh. Gerh. Harms, Kirchhoffstr. Henriette Aug. Marie Kruse, Langenweg. Frieda Anna Louise Frieder. Sorg, Ulmenstraße. Filtter, todtgeb. Mädchen, Bremer Chauffee. Herm. Heinr. Koch, Bümmerfelde. Martin Joh. Hinr. Morisse, Kreyenbrück. Herm. Dieder. August Heinemann, Tweelbäde. Aug. Carl Friedr. Boorz, Sandstr. Theodor Ludwig Georg Schulenberg, das. Clara Joh. Gerhardine Würdemann, Osterburg.

Beerdigte: Ww. Christine Margarethe Krumland, geb. Ahlers, Tweelbäde, 76 J. 4 M. 4 T. Chem. Berend Foden Dtkhoff, Arbeiter, Langenweg, ca. 60 J. Chem. Joh. Heinr. Wilh. Friedr. Köpfeld, Glasmacher, Driehale, 59 J. 5 M. 25 T. Ehefrau Joh. Christiane Marg. Elisabeth Waldhof, geb. Wintelmann, Sandstr. 39 J. 7 M. 17 T. Carl Bernh. Gerh. Ahrens, Weidgerchölfe, Damm, 62 J. 9 M. 16 T. Ww. Anna Maria Elisabeth Zimmermann geb. Kate, Osterburg, 79 J. 3 M. 10 T. Theda Clara Louise von Wedel, Oldenburg, 2 J. 6 M. 10 T. Wellmer, ungetaufter Knabe, Driel. Moor, 15 T. Anna Aug. Bernhardine Bischof, Langenwege, 2 J. 1 M. 2 T. Fritz Joh. Dieder. Wind, Ulmenstr. 1 J. 12 T. Ehefrau Anna Elisabeth. Ahlers, geb. Baubel, Harmoniestr., 66 J. 5 M. 22 T. Filtter, todtgeb. Mädch. Bremer Chauffee. Friedr. Rud. Adolf Preis, Driel. Fußweg, 4 J. 6 M. 30 T. Ehefrau Cathar. Margar. Müller, geb. Gramberg, Driel. Moor, 61 J. 3 M. 29 T. Marie Wilhelmin. Magdalene Fesefeld, geb. Steinwälder, (in Oldenburg begraben), Brem. Chauffee, 69 J. 11 M. 28 T. Chem. Joh. Dieder. Driehal, Arbeiter, Driel. Moor, 49 J. 9 T. Friedr. Hermann Winter, Driel. Moor, 10 J. 11 M. 18 T. Henni Anna Gesine Tebben, Osterburg, 10 M. 20 T.

Marktpreise.

Mittwoch den 21. Mai.

	Mark	Pf.
Roggen	—	—
Duchweizen, 30 Pfd.	2	10
Bohnen, große, à Liter	—	20
Erbfen à Liter	—	25
Ratoffeln	1	50
Wurzeln à Scheffel	—	—
Stedrüben à St.	—	10
Blumentohl à Kopf	—	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	—
Lammfleisch "	—	—
Kalbsteisch "	20	35
Schweinefleisch	—	50
Halbe Schweinsteische à 1/2 Kilogr.	—	—
Schinken, ger.	—	60
Wetwülste, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	60
Flomen à Pfd.	—	60
Hier à Dg.	—	45
Butter 1/2 Kilogr.	1	—
Zwiebeln (Scharlotten) à Liter	—	30
Hühner à Stück	1	—
Spargel	—	80

E. Seidel,

Hof-Piano-Fabrikant in Oldenburg,

empfehl eine Auswahl schöner

Piano's eigener Fabrik

in verschiedenen Größen. Dieselben sind durchaus gediegen gearbeitet und mit ganzem eisernen Rahmen versehen; die Mechaniken, nach den neuesten Verbesserungen mit Messing-Regulator-Hammercapseln eingerichtet, ermöglichen selbst im feuchten Klima einen stets gleichmäßigen Hammergang und sind bedeutend dauerhafter, als bei den gewöhnlich im Handel vorkommenden Instrumenten. Ton und leichte präcise Spielart entsprechen allen Anforderungen der Neuzeit. Preise concurrenzfähig. Garantie 6 Jahre.

Violinien,

Bogen und Kasten dazu, in grosser Auswahl.

Violinien von Mark 6.— bis Mark 90.

Kasten " " 4.— " " 18.

Bogen " " 1.20. " " 15.

Reparaturen werden besonders solid, genau und billigt gefertigt.

Deutsche und italienische Seiten empfiehlt unter Garantie zu billigen Preisen

Franz Kandelhardt,

9. Schüttingstraße 9.

Empfehle:

Sonnenschirme, Regenschirme, Manschettenhemden, Vorhemden, Kragen und Manschetten, leinene Einsätze, leinene Taschentücher, Schlipse, Gravatten, Barben, Zwirn- und Fellehandschuhe, Fichus, Mohairtücher, Corsets, Unterziehzeuge, Socken, Patent-Beinlängen in Baumwolle, Merino und Wolle, Strümpfe in deutscher und englischer Länge, Wollgarn und baumwollene Garne, Gebleichten Stouts und Dowlas in Stücken von 20 Meter zu Fabrikpreis.

Wilh. Mart. Meyer,

Schüttingstraße 9.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittel Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlicher Beforderungen zu billigen festen Tarispreisen.

Express-Compagnie.

Bruns & Beilken.

Bettfedern und Dauen

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend“, halte zu sehr billigen Preisen empfohlen. Fertige Betten liefern schon von 38 Mark an, das Nähen des Zulitts ist wie üblich umsonst.

G. Brunken,

Haarenstr. 49.

Sammtliche

Klavierschulen und Übungsstücke

für den Musikunterricht,

wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigt

Oldenburg.

Wiltmann & Gerriets.

Buch- und Musikalien-Handlung.

Beschäftigung gesucht.

Ein junger Mann (verheirathet) sucht auf sofort Beschäftigung als Arbeiter in einem Geschäft, einer Fabrik u. s. w. Offerten unter L. O. befördert die Exped. d Bl

Volksfest in Oldenburg.

Zum Vortheil der allgemeinen Krankenkasse wird am 15. und 16. Juni auf dem Schützenhof zum Ziegelhof ein Volksfest in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermiethung der Budenplätze geschieht daselbst am 12. Juni, Morgens 8 Uhr, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Über das Fest selbst besagen die Programme Näheres. Einlaßkarten werden vor dem Feste, vom 1. Juni an, à 25 Pf. zum Verkaufe bereit gehalten, an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nichtchargirte Militairs in Uniform, ausgenommen die einjährigen Freiwilligen, zahlen an der Kasse 10 Pf. Eintrittsgeld.

Zur regen Theilnahme am Feste wird höflich eingeladen vom

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allernueste große Geld-Verloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen 44,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400,000, speciell aber

1 Gewinn a M. 250,000	1 Gewinn a M. 12,000
1 Gewinn a M. 150,000	24 Gewinne a M. 10,000
1 Gewinn a M. 100,000	5 Gewinne a M. 8,000
1 Gewinn a M. 60,000	54 Gewinne a M. 5,000
1 Gewinn a M. 50,000	71 Gewinne a M. 3,000
2 Gewinne a M. 40,000	217 Gewinne a M. 2,000
2 Gewinne a M. 30,000	531 Gewinne a M. 1,000
5 Gewinne a M. 25,000	673 Gewinne a M. 500
2 Gewinne a M. 20,000	950 Gewinne a M. 300
12 Gewinne a M. 15,000	24,850 Gewinne a M. 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6
1 halbes " " " " 3
1 viertel " " " " 1 1/2

Alle Anträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Anträge auszuführen zu können, uns die Bestellungen baldigt und jedenfalls vor dem 31. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehenloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seitler geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. D.